Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 16

Artikel: Kabale und - Erziehung! [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kabale und — Erziehung!*)

(Fortfegung.)

III.

am. Dr. G. Bynefen hat das Eltern= haus entrechtet, die Schule abgeschätt und die Jugend sich selbst überliefert, wie eine Gans ihre Jungen ins Wasser wirft. aber die Knaben und Mädchen nicht nur ichwimmen, fondern fogar — leben lernen sollen, hat er es doch nicht "gewagt", sie ganz dem Spiel ihrer "selbsterzieherischen Kräfte" zu übergeben. Darum lub er die Jugend ergebenst ein, die "Freundesstimmen" ber Aelteren zu hören, die nicht etwa beeinflussen — ei bewahre! — sondern nur "fanft beratend" und "begeistert erfreuend" bei der "neuen Jugendgestaltung" mitwirten wollen. Selbstverständlich ift Wyneten, erster und letter, größter und bester padagogischer Geheimrat!

Wit diesem Geständnis ist Wynesen zum zweiten Wale seiner oben geschilderten Doppelausgabe untreu geworden. In der Theorie verleugnet er den Erzieher; in der Praxis verrät er den Revolutionär! Denn für sich nimmt er in Anspruch, wenn auch unter dem harmlosen Titel einer "Freundesstimme", was er Bater und Mutter, Lehrer und Schule verweigert, nämlich: die fürsorgende, führende und bildende Einswirkung gereister Wenschen auf die Ent-

wicklung werdender.

Bährend Wyneken nun, indem er die Jugend sich selbst erziehen läßt, diese zu einer "geradezu schrankenlosen lleberhebung" großzieht und das "Jugendproßentum" nährt, weiß er sich einer doppelten Wethode zu bedienen. Er schlägt sich in die Büsche und spielt — Erltönig! Allen jungen Menschen, die in Familien und Schulen siebern, — durch seine oder ähnliche Lehren vergistet — zeigt er das Zuckerbrot, den andern die — Beitsche!

Es entbehrt nicht des Reizes, diesen "Erzieher" an der Arbeit zu sehen. Ein Wandervogel schreibt über ihn anläßlich des "Ersten Freideutschen Jugendtages" solgendes: "Whneken und Popert waren die hauptsächlichsten Wortführer auf dem Freideutschen Jugendtag. Beide umswerben und umschmeicheln, fast möchte man sagen, auf raffinierte Art, die Wandervögel, um sie für ihre Ideen zu gewinnen." ("Der Sämann", 1914, 1. Dest.)

Im Vortrage zu München (Nov. 1918) tonnte er aber auch anders; er sagte wörtlich: "Man muß der Jugend auch einmaldie Freiheit aufottrohieren, selbstwenn in der Jugend noch gar kein ausgesprochenes Bedürfnis nach dieser Freiheit vorhanden ist." Er will also auch ein Führertum heranbilden, das die übrige Jugend an sich reißt und, mag sie wollen oder nicht, ihren Ideen und Bestrebungen dienstdar macht.

Das nennt dann Wyneten "der Jugend ihre eigene Zeit schaffen", und "die Jugend sich selber ihr Leben gestalten" lassen! So was soll Selbstbestimmung sein! Soll Freiheit sein! Wie sagt doch Goethe? "Im Auslegen seid frisch und munter, legt ihr's nicht aus, so legt 'was unter!" Wyneten kann alles und tut alles!

Berwandte beurteilen sich immer am besten. Ellen Key, bei der Wyneten auch in die Schule ging, sagt, seine freiheitlichen Systeme "tongental" durchschauend: "Wyneten ist ein begabter Despot; er will Jungen, nicht Menschen erziehen."

Und was will er mit diesen Jungen machen? Whneten, der Revolutionär und Erzieher in einer Person! "Wir wollen es mit allem Nachdruck aussprechen, daß in unserem Sinne das Resultat der Schulbildung eine bestimmte Weltanschauung sein soll." (Bgl. Dr. E. Reisinger "Dr. G. Whneten, der "Ansang" und die Freideutsche Jugend", München 1914, S. 10.)

Das ist also das Ziel seiner Revolution und feiner "Erziehung"! Er hatte das viel einfacher fagen tonnen, er hatte sich nicht die Dube nehmen muffen, bei allen radikalen Bädagogen und revolutionären Schulreformen Anleihen zu machen und ihre hochtonenden Bhrafen abzuschreiben . . . wir hatten ihn auch verstanden, wenn er gesagt: "Ich mache bie Autorität der gottgewollten und natürlichen Erzieher herunter, ich predige Freiheit und Genuß, ich stehle der Familie und der Schule ihre Kinder, ich stede diese Knaben und Mäd= chen in meine Schule, ich gebe ihnen das wissenschaftliche "Weltbild" aus eigenen Ertraften und verabreiche dabei die "dazugehörige Weltanschauung"! Und so stände dann der von Wyneken und seinesgleichen "schaf-

^{*)} Die Sperrdrucke ber Zitate find nicht ursprünglich!

fend ersehnte", "neugermanische Mensch" vor uns, ein Bunder jener "animalischen Urkraft", der "das Tier nicht ferner steht

als der Mensch!"

Noch einmal die Frage? Wie kann denn die Jugend "sich auf sich selbst besinnen", wenn Wyneken seine "bestimmte Weltanschauung" verabreicht? Wie kann sie "unabhängig ... sich selbst ihr Leben gestalten", wenn man ihr die "Freiheit aufoktropieren muß"! Und noch einmal: "Erkläret mir Graf Orindur, diesen Zwiespalt der Natur!" Kabale und — Erziehung!

Der Lapidarstil wahrer Worte und grauiamer Tatsachen hat und Wyneten als Bropheten moderner Pädagogik gezeichnet. Seine Theorie ist buntschillernder Futurismus und krankt an tiesen Gegensähen und

tlaffenden Widersprüchen.

Pflege, Führung, Bildung sind die Kernpunkte jeder Ecziehung! Wynekens Pflege und seine Führung muß entschieden abgelehnt werden. Wie steht es mit der Vildung, die wiederum nur er richtig ersassen und geben kann?

Der Zweck der Erziehung ist u. a. auch der: den werdenden Menschen an den die Bebensgemeinschaften begründenden Gütern Anteil zu geben. Diese Aufgabe übernimmt im System der Erziehung hauptsächlich die

Bildung.

Wyneten greift in die Tasche, nimmt jeine Lockpseise hervor und bläst der Jugend ein Liedlein, daß sie ihm nachläuft wie weiland die Ratten von Hameln. Sein W. ist allgemein verständlich, leicht und einfach. Seine Kunst, Bildung mitzuteilen, und seine Art, Bildung zu erlangen, ist

Auch hierin zeigt sich wieder Spielerei. Kampf, unsinniges Anstürmen gegen alles Natürliche und Herkömmliche. Das Mittel, zur wahren Bildung zu gelangen, liegt "in der Uebung, eine Sache ganz und nicht viele halb zu treiben". (Allg. Rundschau, No. 20, S. 358, München, 16. Mai 1914.) Dagegen hat die lernende Jugend einen fast natürlichen Widerwillen, sie liebt im allgemeinen genaue und gewissenhafte Alein= arbeit nicht. Wyneken packt an dieser schwa= chen Stelle an, er "gestattet eine gewisse Ungründlichkeit des Wissens, er will nur das Resultat aller wissenschaftlichen Forschung vermitteln, eine enzyklopädische Leitfadenbildung". Aus diesem Grundjak heraus kam dann einer aus der Zunft Wynekens dazu, eine sogenannte wissen= schaftliche Formulierung dieses Gedankens zu versuchen und schrieb: "Der Lehrer soll die Kulturgüter nur vor dem Kinde aus= breiten und die Fülle der Möglichkeiten aufdecken, so wird sich das Kind schon in Bewegung sepen. In der kindlichen Initiative liegt das Ziel des Unterrichtes." ("Roland" 1912, S. 68.) Und von dieser Schule glaubt Wyneken, daß sie erst und allein eine allgemeine Bilbung vermitteln könne, "die früher unmöglich war, weil es keinen Weltüberblick gab". So entsteht das "wiffenschaftliche Weltbild" und die Kinder bringen es so leicht in das Album ihres Verstandes, daß sie darum zu beneiden sind. Glücklich die Zeit, die einen solchen Tausendsassa von einem Pädagogen hat, wie Wyneken einer ist! Aber?! Ra= bale und — Erziehung! (Fortjetung folgt.)

Wie soll beim Unterrichte gesprochen werden?

3. Bußmann, Lehrer, Ruswil.

"Die Kinder muffen viel sprechen — der Lehrer wenig." Rehr.

Jüngere Lehrer (aber auch wir älteren) verfallen oft in die Unsitte, beim Unterricht zu sant zu sprechen — eine unnötige Krastvergeudung. Man glaubt, mit Donnerstimme lasse sich alle Schulweisheit leichter in die jungen Köpse hineinpraktizieren. Die Leistung eines Lehrers in der Schule wird nicht (wie bei einem Motor) nach Pferdeskräften gerechnet. Es ist noch niemanden eingefallen, die Behauptung aufzustellen, je lauter ein Lehrer in den Unterrichtsstunden spreche, um so größer sei der Erfolg; vielsach ist das Gegenteil der Fall. Man sollte bedenken, daß ein zu lautes Sprechen

die Stimme und auch die Gesundheit ruisniert. "Hättest du es eingesehn, so wär es nicht um dich geschehn." Besser wäre es, man würde öfters benten: "Dizig ist nicht witig."

Das laute Sprechen in der Schule untergräbt nicht nur die Gesundheit des Lehrers, sondern schadet einer guten Disziplin. Flüstern, räuspern, schwahen, scharren mit den Schuhen werden überhört und gehen in des Lehrers lauter Stimme unter.

Zwar ist es nicht gesagt, daß der Leh= rer den ganzen Tag immer nur "piano"